

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Sonntagsblatt.

Verlag: Erzähler Hachenburg.
Hachenburger Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

163. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 16. Juli 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Juli. Bei den fortgesetzten Kämpfen an der Dardanelenfront und auf Gallipoli erleiden die Engländer und Franzosen schwere Verluste.
15. Juli. Im Westen brechen alle französischen Versuche, die von den Unfern im Argonnenwald eroberten Stellungen zu übernehmen, erfolglos zusammen. Die Franzosen haben dabei ungewöhnlich große Verluste. Die Zahl der gefangenen Soldaten erhöht sich auf 68 Offiziere, 3888 Mann. Im Osten von Malancourt und im Priesterwalde zerpluttern französische Vortöße. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden in kleineren Gefechten an der Windau 425 Russen und zwei Offiziere gefangen. Südlich des Nemen erobern die Russen mehrere russische Vorstellungen. Ferner erobern sie die Höhen von Olszanka, nebeneinander 300 Russen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Das Dorf Olszanka wird von uns genommen, sowie russische Stellungen in der Umgebung. Dabei fallen 2400 Russen und acht Maschinengewehre in unsere Hand. Bei Praszyn werden russische Linien genommen und die stark besetzte russische Stellung selbst wird von den Unfern besetzt. — Am 16. Juli werden 550 Russen, dazu 11 Offiziere gefangen. — Die Österreicher schlagen mehrere italienische Stellungen bei Sdrasino und Polazza ab, die Italiener haben schwere Verluste.

Österreich an Amerika.

Da soll es zweimal hören — denken die Staatsmänner der Zentralmächte, als Präsident Wilson sich gegen die deutschen Vorstellungen in Sachen des amerikanischen Handelsverkehrs mit Kriegsbedarf zugunsten der Mächte des Bündnisses taub stellte, und gaben ihm in einer der österreichisch-ungarischen Regierung ausgehenden noch einmal eine pöbelerrechtliche Abhandlung über die wirklich neutrale Auslegung der im Haag festgelegten Neutralitätspflichten. Die Note des Freiherrn v. Burian vom 29. Juni abgegangen und sollte seinem Wunsch entsprechend telegraphisch nach Amerika übermittelt werden. Wenn sie erst jetzt öffentlich bekanntgegeben wird, läßt sich nur vermuten: vielleicht bloß, um der deutschen Propaganda in der „Lusitania“-Angelegenheit den Vortritt zu lassen.

Auch Freiherr v. Burian geht, wie es vor ihm die deutsche Regierung getan hat, von der Tatsache aus, daß die amerikanischen Munitionslieferungen sich im größten Maße entwickeln, während die Zentralmächte vom amerikanischen Markt völlig ausgeschlossen sind. Er gesteht der österreichischen Regierung selbstverständlich die Absicht zu, in Übereinstimmung mit dem Buchstaben der internationalen Verträge die Neutralität zu wahren, wirft aber die Frage auf, ob die Verhältnisse, wie sie sich gewiß unabhängig von ihrem Willen im Laufe des Krieges entwickelt haben, nicht derart beschaffen sind, daß die Absichten des kaiserlichen Kabinetts ihrer Wirkung nach durchkreuzt werden und im Gegenteil verkehrt werden. Da diese Frage bejaht werden muß, ergibt sich für die amerikanische Regierung die Notwendigkeit, ihrem Wunsch nach streng kontrollierter Behandlung beider Kriegsparteien durch andere geeignete Maßnahmen Geltung zu verschaffen. Auch in dieser Hinsicht wird zugegeben, daß der Vorkauf der Haager Konvention nicht verfehlt erscheint, wenn man aber bedenkt, daß die Lieferungen von Kriegsschiffen und von gewissen Materialien für Kriegsschiffe in dieser selben Konvention nicht so kann nicht gelugnet werden, daß die Verhältnisse der neutralen Staaten zur Duldung von Waffenlieferungen von Seiten einzelner ihrer Angehörigen ihre Grenzen bei den Forderungen der Neutralität, wie sie im allgemeinen anerkannten Prinzipien des internationalen Rechts entsprechen. Mit Nachdruck wird betont, daß nach allen wissenschaftlichen Autoritäten das Völkerrecht der Handel mit Warenware nicht untersagt, sondern nur dann, wenn er eine solche Ausdehnung annimmt, daß dadurch die Neutralität des Landes in Mitleidenschaft gezogen wird. Diese Voraussetzung trifft aber auf die amerikanischen Munitionslieferungen unzweifelhaft zu. Es handelt sich jetzt um die Frage, ob die amerikanische Industrie, die sich mit der Erzeugung von Kriegsmaterial beschäftigt, bewahrt werden soll, daß die Ausfuhr, die sie zu betreiben hat, eine Einbuße erleide. Diese Einbuße hat diese Industrie gerade infolge des Krieges zu empfinden. Die Note des Freiherrn v. Burian, in der Tat äußerst wichtigen Punkte des längeren auf, und stellt danach fest, daß die amerikanische Regierung von keiner Seite das Recht erhalten kann, durch Erlaß eines Ausfuhrverbotes dem freien Verkehr der Waren, von dem es notorisch ist, daß er einer der Kriegsparteien zugute kommen kann. Seinen

eigenen Rechten würde Amerika nicht nur nicht zu nahe treten, sondern im Gegenteil erst wirklich Geltung verschaffen, denn es wird von jedem Handelsverkehr mit den Zentralmächten gewaltsam abgeschnitten, ohne daß die rechtliche Voraussetzung dafür, eine rechtmäßige Blockade, vorläge. Mit der bloßen Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten, wie den Mächten des Bündnisses, auch Deutschland und Österreich-Ungarn Waren aller Art zu liefern, ist es in diesem Falle nicht getan, denn Amerika ist unzweifelhaft in der Lage, England zur Wahrung seiner Neutralitätsrechte zu zwingen. Es braucht nur unseren Gegnern die Einstellung der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für den Fall in Aussicht zu stellen, daß der legitime Handel in diesen Artikeln zwischen der Union und den beiden Zentralmächten nicht freigegeben wird. Mit einem solchen Vorgehen würde nicht nur die Freiheit des legitimen Seehandels gewahrt, sondern auch das strebsame Bestreben unserer Feinde, sich des Hungers als Bundesgenossen zu bedienen, zunichte gemacht. Unter Berufung auf die ausgezeichneten Beziehungen, welche stets zwischen den beiden Ländern geherrscht haben, richtet daher Freiherr v. Burian an die amerikanische Regierung den Appell, sie möge unter Bedachtnahme auf die von ihm entwickelten Darlegungen den von ihr in dieser so hochbedeutungsvollen Frage bisher eingenommenen Standpunkt einer reiflichen Überlegung unterziehen.

Man sieht, es sind im Grunde genau die gleichen Argumente, mit denen die deutsche Regierung bisher vergeblich in Washington Eindruck zu machen versucht hat. Aber inzwischen hat Herr Bryan, der in Rechtsfragen nicht viel mehr als ein Laie war, seinen Platz einem Rechtssachverständigen von großem Rufe geräumt, und es kann gewiß nicht schaden, wenn der amerikanische Regierung auch von anderer Seite noch einmal scharf ins Gewissen geredet wird. Selbst wenn Herr v. Burian mit seinen eindringlichen Ermahnungen keinen größeren Erfolg haben sollte als Staatssekretär v. Jagow zu erzielen vermocht hat, wird sein Vorgehen in hohem Grade dankenswert bleiben. Denn es kann der Welt nicht oft und nicht deutlich genug vor Augen geführt werden, wer im Grunde daran Schuld ist, wenn dieser Krieg, dessen Ausgang bereits über jeden Zweifel hinaus feststeht, trotzdem seinen Fortgang nehmen und weiteres schreckliches Unheil über die Menschheit bringen muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei Einführung der Brotgetreideverordnung wurde, um in der Übergangszeit Störungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mehlhandel zugelassen. Für die Regelung im beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Maßnahme nicht nötig, so daß hier jeder derartige Mehlhandel verboten ist; ein Kommunalverband darf dann Mehl nur innerhalb seines Bezirkes abgeben, der Mehlverkehr über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgetreidekasse. Diese Übergangsvorschriften sind indessen je länger desto mehr dazu benutzt worden, einen Handel mit sogenanntem beschlagnahmefreiem Mehl einzurichten, der nicht nur Mehl zu übertriebenen Preisen — Roggenmehl zu 70 bis 80, Weizenmehl zu 90 bis 110 Mark oder noch höher — in den Verkehr gebracht, sondern auch die ganze Regelung der Mehlversorgung der deutschen Bevölkerung empfindlich beeinträchtigt und mancherorts gefährdet hat. Der Reichskanzler hat sich daher veranlaßt gesehen, die einschlägigen Vorschriften der alten Verordnung über den Mehlhandel schon jetzt aufzuheben. Die Vorräte von Mehlvorräten, die sie nicht von ihrem Kommunalverband, von der Reichsgetreide-Gesellschaft oder von der Zentral-Einkaufsgesellschaft erhalten haben, werden daher gut tun, sie möglichst bald dem zuständigen Kommunalverband anzubieten, zu dessen Gunsten sie nach der Verordnung vom 28. Juni 1915 am 16. August 1915 beschlagnahmt sein werden. (B.Z.V.)

+ Die die National-Zeitung behauptet, wird das Reichskabinett dem Bundesrat nach Friedensschluß einen Geheimentwurf, Zigarren-Vandersteuer betreffend, zu gehen lassen. Was ist noch am Erwägen, ob vielleicht die Vandersteuer zu umgehen ist, ob eine Wertsteuer oder eine erhöhte Tabak-Zollsteuer vorzuziehen wäre. Der Ertrag der Vandersteuer wird auf 40 bis 50 Millionen Mark für das Jahr geschätzt. Die Folge hiervon wäre, daß die Zigarrenindustrie zu dem von ihr so lange beklagten Markensystem übergehen muß.

+ In der Donnerstagssitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen wegen Ergänzung der Bekanntmachung über Verbrauchssteuer, wegen weiterer Ergänzung der Verordnung, betreffend Verkehr mit Zucker, und betreffend die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Ölfrüchten und daraus gewonnenen Produkten. (B.Z.V.)

Schweden.

+ Die schwedische Regierung ist nicht gewillt, sich den Forderungen Englands zu unterwerfen. Das russische Blatt „Njetich“ teilt aus völlig zuverlässiger Quelle mit, daß die schwedische Regierung die Frage der Aufhebung des Transitverbots für Güter nach Rußland offengelassen habe, bis Schwedens Verhältnis zu England zufriedenstellend geordnet sei. Möglicherweise werde ein Teil der Güter nach Rußland abgehen dürfen. In russischen Diplomatentreifen, sagt das Blatt, halte man diese Lösung für ein schlechtes Zeichen. — Schweden nimmt einfach sein gutes Recht wahr, wenn es auf englische Bedrückungen mit Gegenmaßnahmen antwortet.

Großbritannien.

+ Die Bergarbeiter in Südwales wollen sich ihr Streikrecht nicht nehmen lassen, so daß eine große Ausstands-bewegung in bedrohliche Nähe gerückt ist. Die ganze englische Presse hält die Lage in den Kohlengebieten von Südwales für überaus gefährlich und scheint eine blutige Revolte zu erwarten.

Korrespondenten der englischen Blätter in Cardiff berichten, daß die Arbeiter trotz der Drohung mit Gefängnis und Geldstrafen auf der verlangten Lohn-erhöhung bestehen oder unbedingt streiken werden. Es scheint keine Möglichkeit zu bestehen, den Ausstand in den Walfisch-Kohlengruben am Donnerstag zu verhindern. Die Lage ist so ernst, daß Asquith und Lloyd George sich vielleicht nach Südwales begeben werden, um den Bergleuten den Ernst der Lage klarzumachen. Der Bergarbeiterführer Dobbins erklärte, die Leute würden sich durch die Drohungen Lloyd Georges nicht einschüchtern lassen. Wenn der Versuch gemacht werde, die Leute unter das Munitionsgesetz zu zwingen, so werde die Lage zehnmal schlimmer werden. Die „Times“ sagen, die Regierung dürfe nicht nachgeben, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß eine bewilligte Lohn-erhöhung eine Schraube ohne Ende sein würde. Aus Glasgow wird gemeldet: Die schottischen Bergleute fordern eine Lohnzulage von einem Schilling täglich. Sie haben kürzlich eine Zulage von einem halben Schilling erhalten.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 15. Juli. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Post aus Nordamerika und Argentinien wird trotz des schwedischen Vorentsches auch weiter von den Engländern und Franzosen zensuriert.

Stockholm, 15. Juli. Zu der von der schwedischen Presse gebrachten Nachricht von gewissen Zugeständnissen Englands in der Frage der Telegrammsensur erklärt „Evenska Telegrambyrån“, daß die fraglichen Zugeständnisse von der schwedischen Regierung nicht als befriedigend angesehen werden, und daß die Frage noch Gegenstand von Verhandlungen ist.

Bonn, 15. Juli. Die Ausfuhr lebender Schafe ist vorläufig wieder gestattet.

Bern, 15. Juli. Der Schweizer Gemeinnützige Frauenverein übernimmt die Durchführung des Liebeswerkes, Kriegswaisen zur Erholung während der Dauer des Krieges in schweizerische Familien aufzunehmen.

Torin, 15. Juli. Die „Stampa“ berichtet aus Biella, daß in verschiedenen Fabrikbetrieben der Metallindustrie von Biella die Arbeiter in den Ausstand getreten sind. In Tolone kam es gestern abend zu Unruhen, die von den Ausständigen hervorgerufen waren. Die Frauen agitierten für eine Lohnerhöhung.

Konstantinopel, 15. Juli. Nach dem amtlichen Bericht über das Befinden des Sultans ist der allgemeine Zustand sehr gut. Die Genesung hat begonnen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verlorengegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstrittene Stellung zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind voll in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von: 116 Offiziere, 7009 Mann französische Gefangene erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden

Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Ein feindlicher Angriff wurde mühelos abgewehrt. In der Gegend von Veintrey (östlich von Lunéville) spielten sich Vorpöstengefechte ab. Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nördlich von Popelzang haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich von Praszynia machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 15. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Juli mittags.

Russischer Kriegsschauplatz

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Am Dnjepr abwärts Nizhyn kam es am nördlichen Flussufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gegen einzelne Stellen der Hochfläche von Dobardo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterie-Angriffe, namentlich zwischen Sbrassina und Palazzo, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant

Aus französischer Gefangenschaft zurück.

Trübe Erlebnisse deutscher Sanitätsleute.

In Konstanz trifft ein Zug nach dem anderen mit deutschen Schwerverwundeten und Sanitätsleuten ein, die im Austausch mit französischen Schwerverwundeten aus Frankreich zurückkehren. Die meisten der am 14. Juli angekommenen deutschen Sanitätsleute waren schon seit August bzw. September vorigen Jahres in französischer Gefangenschaft. Nur wenige waren darunter, die bei den Mai- und Juni-Kämpfen an der Loreto-Höhe in französischer Gefangenschaft geraten waren. Die Zurückgekehrten berichten durchweg nur Unrechtliches über ihre Behandlung in der Gefangenschaft. Die ärztliche Pflege war überall schlecht, und mancher deutsche Soldat habe infolgedessen sein Leben eingebüßt oder doch mindestens schwere Schädigung seiner Gesundheit davongetragen. Auch die sanitären Einrichtungen der Lager werden als sehr mangelhaft bezeichnet, allgemein wurde auch über die schlechte Kost geklagt. Infolge dieser Mängel war es auch nicht zu verwundern, daß ankommende Krankenheiten ausbrachen und der Tod reiche Beute hielt. Nicht allen Sanitätsleuten war es vergönnt, in den Lazaretten ihre verwundeten deutschen Kameraden zu pflegen. Die meisten mussten schwere körperliche Arbeit verrichten, und zwar im Bergbau, bei Hafen- und Bahnbauten usw. Dabei hatten sie eine äußerst farge Kost und eine Löhnung von 16 Pfennig pro Tag. Schwer hatten die deutschen Sanitätsleute oft unter der Behandlung der Bevölkerung, manchmal aber auch unter der Bosheit des Aufsehenspersonals zu leiden. Eine

auffallende, übrigens bekannte Tatsache war die, daß man den Polen und Estländern überall eine Sonderbehandlung angedeihen lassen wollte. Zur Ehre der Polen und Estländer sei es jedoch gesagt, daß sie diese Behandlung, von einigen Ausnahmen natürlich abgesehen, durchweg ablehnten und das Los ihrer Kameraden teilen wollten. Nicht wenige von ihnen wanderten deshalb sogar ins Gefängnis. Mit Gefängnisstrafen waren die Franzosen übrigens im allgemeinen sehr freigebig. Sehr interessant erzählt ein älterer freiwilliger Sanitätsmann über seinen Aufenthalt in Reims. Die Franzosen legten zum Schutze der Kathedrale eine große Anzahl deutscher Sanitäts-soldaten in diese, von denen bei der Beschießung viele ums Leben kamen. In den französischen Gefangenenerlagern wurde auch eine in deutscher Sprache abgefaßte Zeitung für Kriegsberichter verbreitet, die die unglaublichsten Lügen über die Kriegslage enthielt.

Praszynsz—Warschau.

Mit der Wiedereinnahme von Praszynia, das wir vor dem Auftreten sehr großer russischer Verstärkungen planmäßig aufgegeben hatten, haben wir einen neuen starken Truppf gegen Warschau und die Weichsel—Narew-Linie in die Hand bekommen. Wir bedrohen von dort



aus Warschau gefährlich von Norden her. Der Ring um die Festung, die das Bollwerk Rußlands an der Weichsel darstellt, zieht sich immer enger zusammen. Die Zivilbevölkerung hat die Stadt bereits verlassen. Über 80 000 Personen wurden auf Befehl der Kommandantur entfernt.

Ein russischer Kreuzer schwer beschädigt.

Im Seengeficht bei Gotland.

Der deutsche Bericht über das Seengeficht bei Gotland hat erwähnt, daß unsere Kreuzer „Roon“ und „Augustburg“ gegen den im Geficht mit „Büder“ befindlichen russischen Panzerkreuzer „Kurik“ vorstießen, worauf „Kurik“ abschied. Die Vermutung, daß der Russe von der schweren Artillerie des „Roon“ getroffen sei, wird nun von neutraler Seite bestätigt. Aus Stockholm wird gemeldet:

Der russische Panzerkreuzer „Kurik“ ist, wie privaten Nachrichten hervorgeht, in dem Krasnawodsk bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zurzeit in Kronstadt repariert.

Der „Kurik“ ist ein 1906, wenig nach dem in 1914 von einem deutschen U-Boot versenkten „Ballerina“, von Stapel gelassener, 15 400 Tonnen Kreuzer mit 899 Mann Besatzung. Er ist 161 Meter lang und mit vier 25,4-Zentimeter, sowie acht 20,3-Zentimeter Kanonen ausgerüstet. „Kurik“ ist das einzige russische Kreuzer gleichen Namens, der am 14. August von einem japanischen Geschwader unter Admiral Mikimura versenkt wurde, als die russische Flotten-Flotte den vergeblichen Versuch machte, mit der Flotte des Admirals Witthöft zu vereinigen, am 10. August Port Arthur verlassen hatte und geschlagen war.

Neue englische Verletzung norwegischer Hoheitsgewässer.

Christiania, 15. Juli.

„Verdens Gang“ meldet aus Drontheim: Der „Nordlandsposten“ erzählt ein zuverlässiger Mann, er am letzten Mittwoch eine Seemile vom Romsøen in Grund geholt worden ist, ein Kriegsschiff, das Schornsteinen gesehen habe, das von Weien kam, zeitig sei ein größerer Dampfer erschienen, der einen Schuß fallen, worauf der Dampfer antwortete, ein kleinerer Dampfer, der sich in der Nähe befand, aber verschwand. Das Kriegsschiff fuhr dann weiter westwärts. Wie aus Narvik gemeldet erfolgt: keine Beschlagnahme des Dampfers, der scheinlich der Lübecker Dampfer „Belgia“ war, der mit einer Einladung verlassen hatte.

Rotterdam, 15. Juli.

Ein deutsches U-Boot hatte bekanntlich am 14. in der Nordsee den englischen Fischdampfer „Herring“ beschossen und von der Besatzung einen Mann getötet, zwei Leute verwundet. Der Fischdampfer „Herring“ U-Boot kam heran. Da das Schiffsboot beschädigt wurde, der Dampfer nicht in den Grund geholt.

Kampf zwischen U-Boot und Fischdampfer.

Der „Spoor Nouvelliste“ meldet aus Cherbourg nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf dem von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Name so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten werden können, von einem deutschen U-Boot unter Beschuss genommen worden sei, anzuhaltend. Der Fischdampfer gehorcht, als aber das Unterseeboot herangekommen habe, der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Französisches Lob des deutschen Sanitätsdienstes.

Paris, 15. Juli.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland angestellt hat. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen ließen erkennen, daß der Sanitätsdienst seinen Unterschied zwischen deutschen und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind werde gleich gut behandelt. Die Operationsstrategie und die Mehrzahl der Ärzte geschickt. In den Lazaretten gebe alles bestens vor sich. Die Krankenpfleger seien ausgezeichnet geschult.

Kleine Kriegspost.

Kiel, 15. Juli. 50 Krankenträger und 11 Ärzte der 1. Flottille sind zurückgekehrt, wurden hier am Prinzenhof Heinrich und dem Admiral v. Ingenieur begrüßt.

Kopenhagen, 15. Juli. Es verlautet, daß die Regierung beabsichtigt, Deutsch-Südwestafrika zu nennen.

Der Gänse doktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Badmann.

Man hing die Brot- und Potentillstrammeln umnahm — vorsichtshalber — die Regenschirme zur Hand und schickte sich zum Gehen an.

„Adieu, arme kleine Marie“, rief Edith zurück.

„Warum denn arme Marie?“ fragte Gustav.

„Weil sie zu Hause bleiben muß“, entgegnete Edith.

Die dumme Trine ist heute bei der Wäsche und da muß Wäschen in der Küche helfen; ich habe mich der Tante auch schon angetragen, aber sie will mich nicht.

Gustav erwiderte nichts, sondern ging mit den Kindern vorwärts; sie waren kaum eine Viertelstunde gewandert, als er sich vor die Stirn schlug. „Alle Wetter!“ rief er aus, „ich habe ja einen heillosen notwendigen Brief zu schreiben! Wie ich nur das habe vergessen können.“

„Deswegen mußt du doch nicht zurück; den Postboten erreichst du ja ohnedies nicht mehr“, meinte Trine, als er sah, daß Gustav umkehren wollte.

„Das wohl, aber wenn ich vom Ausflug zurückkomme, bin ich müde und habe keine Lust zum Schreiben, also muß es jetzt sein.“

Er verabschiedete sich von den Kindern und ging zurück; Baldemar ließ ihn ohne Trauer ziehen. Trine war einen Augenblick unentschieden, aber da er wußte, daß Gustav doch nur um zu schreiben nach Hause ging, versprach er sich kein Vergnügen und traktierte mit den Ausflüglern.

Er hatte es nicht zu bereuen, denn Edith sagte die ganze Zeit mit ihm herum, spielte und scherzte mit ihm, so daß Baldemar gar keinen Gewinn von dem Weggehen des Vaters hatte.

Gustav ging unterdessen heimwärts; der Brief schien in der Tat große Eile zu haben, denn der ihn schreiben sollte, schritt sehr rasch aus. Er kam von der Dreesenstraße her und hatte also den Wirtschaftshof zu durchschreiten; mit einemmal blieb er stehen. Dort drüben hatte sich eine Tür geöffnet, die von der Küche in den Geflügelhof führt und eine zierliche Gestalt wurde sichtbar.

Mariechen war es; sie trug einen kleinen Korb und ging damit auf den kleinen Schuppen zu, in dem Holz gespalten und andere ähnliche Verrichtungen gemacht wurden. Er veränderte seinen Platz, um in den Schuppen hineinzusehen; Mariechen hatte sich auf einen der Holzblöcke gesetzt, die darinnen umherlügen, dann nahm sie eine

Ente aus dem Korb, legte sie auf ihren Schoß und begann diese zu rupfen. Sehr rasch ging aber die Sache nicht vonstatten. Das Mädchen blinzte häufig zum Himmel empor und ließ die Hände ruhen, und wenn es sich auf die Arbeit besann, dann war es ein so melancholisches Rupfen, als ob die junge Küchengilfins weiland Gretchen kopieren wollte, nur daß ein Entenflügel die Stelle des Gänseflügelns vertrat. Als aber gar der weiße Schürzenzipfel dazu benutzt wurde, hin und wieder die lieben blauen Augen zu trocknen, da hielt es Gustav nicht länger in seinem Versteck, rasch eilte er über den Hof und stand plötzlich vor Mariechen.

Erstarrten und doch sichtlich angenehm berührt, sah sie zu ihm auf. „Du kommst zurück, Gustav?“

„Ja, mir ist unterwegs eingefallen, daß ich einen wichtigen Brief zu schreiben habe.“

„Ach so“, sagte sie mit gemachter Gleichgültigkeit; „das ist dir wohl sehr unangenehm.“

„Ja ja, Briefe schreibt kein Mensch gern“, meinte er; dabei rückte er einen Holzblock her und setzte sich neben das Mädchen. Als sie nichts sagte, fuhr er fort:

„Der Mensch tut manches, was er nicht gern tut, weil er eben muß; rupfst du sehr gerne Enten?“

„Ganz und gar nicht, um so weniger, wenn man die lieben Tierchen hat aufwachsen sehen; sie gepflückt hat und lieb gewonnen; wir Menschen sind sehr grausam.“

Dabei fuhr der Schürzenzipfel wieder über die Augen. „Ja, das sind wir“, bestätigte Gustav ernsthaft; als sie nichts erwiderte, sagte er: „Du, Mariechen, ich werde dir rupfen helfen, gib mir deine Lieblingsente, ich will sie mit Gefühl rupfen.“

Sie sah ihn misstrauisch an, da aber sein Gesicht ernst blieb, sagte sie nur: „Du hast ja deinen guten Anzug an, du könntest dich beschmutzen.“

„Du könntest mir ja deine Schürze leihen.“

„Die brauche ich selbst, aber —“ sie schaute im Schuppen umher und rief dann erregt: „Dort hängt ein Schurz Christians, den kannst du umbinden.“

Er hand auf und band den groben, dunklen Schurz vor, dann trat er zu dem Korb. „Welche soll ich nehmen?“ fragte er.

Sie gab ihm ein schneeweißes Tierchen in die Hand. „Die habe ich gepflückt, als sie einmal das Füßchen gebrochen hatte“, sagte sie, und ihre Stimme war ganz umflort: „nur muß sie auch sterben für uns.“

„Du dich hätte sie es vielleicht gerne getan“, meinte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Ganz abgesehen davon, eine Ente doch wohl anders empfunden als ein Huhn, würde auch ein Mensch so nicht für einen anderen sterben. Sterben können aus Herzwach, das ja schlachtet und gebraten werden, — nein.“

Gustav wollte heulend lachen, aber Mariechen schwermütig drein und darum bezwang er sich, braten liehest du dich auch für den liebsten Menschen frage er.

„Nein“, entgegnete sie ernsthaft.

Er dachte eine Weile nach, dann fing er an zu sprechen; sie und da zuckte ein leises Lächeln um Mundwinkel.

„Stelle dir mal vor, Mariechen, du und ich, wir sind in größerer Gesellschaft eine Reise nach Italien alle in die Hände von Menschenfressern; die sollen dich als Bedingung für die Freilassung der Gefangenen als Opfer opfern.“

„Ich bin doch ein Mitglied der Gesellschaft als Braten. Man kann sich das Los und es fiele auf mich, du müßtest mich mal, was dachtest du da? Dächtest du: Geht doch recht, er hat mich oft gequält — oder dachtest du: arme Kerl, es ist doch eigentlich schade um ihn?“

Sie hatte ihm aufgeregt zugehört, er sah, daß ganz in die Situation hineingelebt hatte; jetzt wurde eifrig: „Ich ginge zu dem Häuptling hin und bräte Schlachten Sie mich!“

„Aha, siehst du“, rief Gustav triumphierend; „du doch selbst das tate ein Mensch für den anderen.“

Bunte Zeitung.

Russische Kultur. Ein für russische Kultur wertiges Deutsches hat König Ludwig von Bayern kürzlich vom galizischen Kriegsschauplatz mitgebracht.

Es ist dies eine Ragalla, eine Peitsche eines Offiziers, welche die Inschrift trägt: „Erinnerung an die Schlacht von 1812.“

Die Peitsche ist aus einem etwa 40 Zentimeter langen mit Lederbespannten und aus der Ledergerbung an der Befestigung am Griff mit russischen Farben gezierter und am Ende mit einem

Gegen die Teuerung.

Ein sehr erfreuliches Vorgehen wird jetzt an-
gebahrt: Die Reichsregierung, die Regierungen ver-
schiedener Bundesstaaten, der Vorstand des Städtebundes
und andere Behörden sind eifrig beschäftigt, für die
Gewinnung der Nahrungsmittel bessere Wege zu suchen.
Vornehmlich davon ist freilich noch in der Vorbereitung.
Schließlich befaßt sich hauptsächlich mit der Fleisch-
versorgung andere Stellen fassen die Eierversorgung ins Auge,
wobei auch an einer Centralstelle erwogen, die Ver-
mehrung aller Arten von Nahrungs-, Geizungs- und
Nahrungsmitteln aufzufassen, sobald sich herausstellt, daß
diesem Verkehr vorenthalten werden.

die Preise waren unerschwinglich,

die Ernte ist im ganzen gut.

Zuckerversorgung

Wenn der Handel, dessen Zweck doch die Verteilung der Güter an das Volk ist, in diesen Zeiten die Feuer-
züge nicht besteht, so wird er sich die Folgen selbst zuzu-
schreiben haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der
Krieg, der in so vielfachen Beziehungen neue Ausblicke
öffnet, schließlich auf Gebieten reformierend eingreift, die
bisher dem Kriege äußerst fern stehen. Ein Trost
darin, ein trauriger Trost ist es, daß wir in diesen
schicksalhaften Umständen nicht allein stehen. Bei
unsern österreichisch-ungarischen Bundesgenossen sehen wir
ähnlichen Verhältnisse und hören wir dieselben Klagen.
Und dort ist die Kriegsverschönerung des Volkes ebenso

Lokales und Provinzielles.

10 Dörren von Obst und Gemüse. Die diesjährige Ernte an Obst und Gemüse fällt, wie schon heute feststehen dürfte, so reich aus, daß sie für die Sammlung von Wintervorräten ein ungemein wertvolles Material liefert. In der jetzigen Zeit darf dies weniger als je unbenutzt bleiben, bei dem Mangel an Blechen für Gemüsekonservendosen und an Gummiringen für Einmachegläser entfällt aber die Möglichkeit, alle verfügbaren Bestände in der üblichen Weise zu konservieren. Um so mehr empfiehlt es sich, das Dörren von Gemüse und Obst als ein nützliches, einfaches und billiges Konservierungsverfahren auch in den Privathaushaltungen zur Anwendung zu bringen. Das Dörren entzieht dem Obst und Gemüse alle Feuchtigkeit, verkleinert seinen Umfang und sein Gewicht und bewirkt dadurch jahrelange Haltbarkeit und leichte Aufbewahrung und Verpackung. Es erhält Farbe, Aroma und Nährgehalt der Früchte un-
fördert die Zuderbildung. Es erspart anderen Konservierungsarten gegenüber Zeit, Arbeit und Kosten; namentlich entfallen alle Kosten für Gläser, Krüge, Krusten, Büchsen, Dosen sowie für große Zuder mengen, da der Zucker bei der Zudeckung hier in wesentlich geringerem Maße zur Anwendung kommt. Es eignet sich für alle Gemüse- und Obstsorten, wie Spinat, Birnstachel, Weißkohl, Rotkraut, grüne Erbsen, Bohnen, Möhren, Kürbisse, Kartoffeln, Kürbissen, Bäumen, Äpfel, Birnen usw., ferner für alle Bilsforten, alle Getreidearten, alle Kräuter. Gebildeterseits ist verschiedentlich schon Vorrorge getroffen, Belehrungskurse über das Dörverfahren einzurichten, und es ist dringend zu wünschen, daß die Teilnehmer an diesen Kursen oder dazu geeignete Haushaltungsschulen und sonstige Institute möglichst weite Kreise der Bevölkerung in der Herstellung derartiger Obst- und Gemüsekonserven unterrichten.

RMV. Einfaches, billiges Verfahren zur Frischhaltung von Früchten! Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung hat eine Broschüre herausgegeben zur Frischhaltung von Früchten mit und ohne Zucker und zum Verschluss aller Arten von Marmeladen und Gelee in Gläsern und Steintröpfen. Das Verfahren unterscheidet sich von den bisher üblichen dadurch, dass fast alle Gefäße dazu geeignet werden können, auch Porzellan- und Steingutkruten, irdene Töpfe und selbst Wassergläser, dass keine Gummiteile zum Verschluss notwendig sind und dass die Früchte weder durch starken Zuckersatz noch durch Zusatz von Salpeter-Säure haltbar gemacht werden müssen. Es eignet sich ganz vorzüglich für die Bedürfnisse der Hausfrau und wird in diesem Jahre besonders gute Dienste leisten, da ja die Obstertente soweit nur irgend möglich ausgenutzt werden muss und die Spezialgefäße immer teurer werden. Eine Anleitung zu dem Verfahren ist nun im Druck erschienen und wird auf der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, kostenlos abgegeben und freiverwandt. Der Verband ist außerdem bereit, auf Ansuchen von Bürger-

Frankfurt a. M., 14. Juli. Der Landsturmmann Fischer aus Bromberg verspätete sich infolge einer Straßenbahntangleitung und legte den Weg bis zu seiner Offenbacher Kaserne vom Stadtteil Oberrad ab im Laufschritt zurück. Er erreichte zwar rechtzeitig sein Ziel, stürzte aber vor dem Kasernenportal vom einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden.

Auch die vier aus Schwabsburg am 3. Juli geflüchteten russischen Kriegsgefangenen sind in der Rheinpfalz ausgegriffen worden. — Als der Unvorsichtige, der am Sonntag im Hemsbacher Walde die Chefrau Agnes Hofmann, wie schon gemeldet, erschoss, wurde der Mühlenbesitzer Emil Reem aus Möhrbis ermittelt. Reem ist der That geständig. — In Burgbernheim bei Hanau wurden durch ein Großfeuer binnen wenigen Stunden 17 Gebäulichkeiten vernichtet.

0 Der Jahrestag des Krieg^s beginnt ein Opfertag. Die Münchener Reuesten Nachrichten regen in einem Aufruf an, den Jahrestag des Kriegsbeginnes durch einen deutschen Opfertag zu feiern, in der Art, daß jeder an diesem Tage ein Opfer bringe, entweder zugunsten des Heeres oder zugunsten aller Unternehmungen, die eine Linderung der Kriegsnot zum Ziele haben, wie des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes, der Wohlfahrts- ausstufte, Kriegsfürsorge aller Art, für Anschaffung von Sanitätskraftwagen, für die Verstmitteln, Blinden, Witwen, Waisen, notleidende Kriegersfamilien, für die Opfer der russischen Bestialität in Ostpreußen usw. Wenn jeder nach seinen Kräften opfert, wenn die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergänzen, so heißt es in dem Aufruf an die Daheimgebliebenen, dann muß es den 60 Millionen Deutschen im Lande ein leichtes sein, auch 60 oder mehr Millionen Mark als Frucht dieses Opfertages zusammenzubringen.

Privatbriefe aus und nach Italien aus Deutschland und Österreich. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erinnert daran, daß die internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf nur ganz ausnahmsweise und in besonderen Fällen Privatbriefe aus Italien nach Österreich-Ungarn und Deutschland oder umgekehrt übermitteln kann, und nur dann, wenn eine internationale Antwortmarke dem Briefe beigelegt ist, da die Postfreiheit nur für den Dienst der Kriegsgefangenen besteht.

Höchstpreis für Milch in Frankfurt a. M. Die vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgebung und der Frankfurter Milchhändlerverein hatten beschlossen, vom 15. Juli ab den Preis der Milch von 28 auf 30 Pfennig pro Liter zu erhöhen. Der Frankfurter Magistrat hat nun den Höchstpreis auf 28 Pfennig festgesetzt und erlaubt, jeden zur Anzeige zu bringen, der die Höchstpreise überschreitet.

Schwere Strafen für auffällige Petroleumhändler. Mit den Petroleumhändlern, die das Petroleum zu den vorangezeichneten Preisen nicht verkaufen wollten, sondern vom Staat Nachweise billiger Bezugsquellen verlangten, wurde in München kurzer Prozeß gemacht. Sie wurden mit Gefängnis bestraft und ihre Vorräte zwangsweise verkauft.

Ein Attentat auf das Ehepaar Caillaux. Die „Independence Belge“ meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Zensur unterdrückt Berichte über ein Attentat auf den früheren französischen Finanzminister Caillaux und seine durch ihren Revolverangriff auf den „Figaro“-Direktor Calmette weltbekannte Frau. Als das Ehepaar Caillaux in Paris eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten. Mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. In schwerverletztem Zustande wurden Caillaux und Frau unter Schußwunden der Menge in die Klinik Doyen gebracht. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Zuschriften Landjuden angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgeben.

Geflügel für Ostpreußen. Zur Wiederbelebung der durch den Krieg schwer betroffenen Geflügelzucht in Ostpreußen werden in den holländischen Gemeinden Sammlungen veranstaltet, die in den Dörfern der Umgebung Rottdams gute Ergebnisse gezeigt haben. Die zahlreich gespendeten Hühner, Enten und anderes Federvieh, von denen mancher Küster über 40 Stück zur Verfügung stellte, werden nach Rauen geliefert und von dort unter Aufsicht eines Sachverständigen in einem besonderen Güterwagen nach Ostpreußen verschickt.

Verhaftung eines bayerischen Bankdirektors. Eine kassische erregende Verhaftung erfolgte in Landsbut in Bayern. Wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung wurde der Direktor der Gewerbank Karl Becker in Untersuchungshaft genommen. Die Schädigung der Kasse wurde bis jetzt auf 33 000 Mark festgestellt.

Die bösen Erfahrungen eines Engländers. Ein Herr E. S. Tottenham sandte kürzlich an die „Times“ folgende bewegliche Klage: „Ich erfahre soeben aus Karlsruhe in Deutschland, wo ich seit Juni 1911 als Geistlicher (chaplain) angestellt war, daß im April meine Wohnung (my home) erbrochen und alles verkauft worden ist. Das stimmt ganz mit meinen Erfahrungen von der hiesigen Rechtsprechung.“

Daß hier wieder eine böswillige Verleumdung vorliegt, wird jetzt von der Badischen Landeszeitung bestätigt, die schreibt: „In dieser liebenswürdigen Mitteilung des Herrn „chaplain“, die nur in die „Times“ langiert worden ist, um den deutschen „Barbaren“ ein anzuhängen, sei folgendes mitgeteilt: Es ist allerdings richtig, daß die Wohnung des Herrn Tottenham, der in der Sophienstraße gewohnt hat, geöffnet wurde. Sie wurde aber nicht, wie dies in England in den Wohnungen der Deutschen gemacht wurde, durch den Mob unter den Augen der Polizei gewaltsam erbrochen, sondern sie wurde in aller Ruhe durch den Gerichtsvollzieher im Auftrag des Gerichts geöffnet. Die Möbel des Herrn Tottenham wurden auch nicht nach englischem Beispiel auf die Straße hinausgeworfen und zertrümmert, sondern sie wurden auf Antrag der zahlreichen „trauernden Hinterbliebenen“ des Herrn chaplain versteigert, um wenigstens einen kleinen Teil der Schulden, die Herr Tottenham in Friedenszeiten in Karlsruhe gemacht hat, tilgen zu können.“

Komm, Kriß! Das „Neue Wiener Tagblatt“ gibt folgenden Aufruf wieder, der am 30. Mai in einem Umschlag von einer deutschen Patrouille in der Stellung vor L. an einem Ständer vor den französischen Drahtbindern gefunden worden ist:

Abtender: Ein französischer Soldat.
Herr Kriß, deutscher Soldat.

Achtung!!! Du armer „Boche“! Achtung! Deutschland ist verloren! Deutschland ist kaputt! Italien jetzt führt gegen deinen Kaiser Krieg. Bäh! nun deine Feinde, Frankreich, England, Russland, Italien, Belgien und andere mehr, morgen vielleicht Amerika und Romania, wie kommst du zurecht. Du hast schon in deinem Vaterland kein Brot mehr. Hungrig haben dein Weib, deine Eltern, deine Kinder nichts zu essen. Komm zu uns! Wir sind die Franzosen mit gutem Herz. Wir wollen dir kein Weib tun, wir werden dich nicht erschließen. Komm zu uns! Bei uns wirst du Weißbrot und guten Wein finden. Du wirst unter Kameraden sein. Komm! Laß dort deinen Kaiser, deinen Kronprinzen, deinen Bülow, welche dich zum Tode schicken. Vergiß dies nicht: die Franzosen fürchten nichts. Sie wollen den Sieg und sie werden den Sieg haben. Du, wenn du den Frieden willst, komm zu uns. Soldat des Kaisers, armes deutsches Kind, bist du unglücklich! Gefangene der Franzosen, wirst du alles haben, was du wünschen kannst. Glaube mich: komm zu uns, komm mit deinen Kameraden. Erwinnere dich: Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen, in dunkle Laub die Goldorangen glühn? „Goethe“. Dieses Land ist Frankreich.

Kriß soll dann darunter geschrieben haben: „Ne, Männchen, ich glaube dich nicht!“

Über die Verfütterung grüner Melasse
Schreibt Domänenpächter R. Schneider, Hof Kleeberg, im „Amtsblatt der Landw. Kammer f. d. Abz. Wiesbaden“: Die Kleinbäuerlichen Betriebe, namentlich derjenigen Bezirke, in denen das Rindvieh als Gespanntrakt dient, befinden sich zurzeit in Bezug auf die Durchfütterung ihrer Viehbestände in Verlegenheit. In Friedenszeiten wurde dort viel Brotgetreide an Mastvieh und Arbeitsvieh verfüttert, was bekanntlich zur Kriegszeit verboten ist. Auch der Hafer ist requiriert und Kraftfuttermittel, die als Ersatz dienen können, sind kaum zu haben. Der Anbau von Rohlrüben und Runkelrüben ist leider in den meisten Gebirgs-

gegenden nicht in dem Umfange getrieben worden, wie diese Knollengewächse so reichlich gefüttert werden, um Kraftfutter zu sparen. Hauptsächlich bringt das Jahr mit seinem Mangel an Kraftfuttermitteln die Kleinbauern zur Einsicht, daß sie in Zukunft eine größere Menge an leicht verdaulichen Nährstoffen liefern müssen. Die grüne Melasse, auch Rohmelasse, ist nun zurzeit der geeignetste Ersatz für Kraftfutter. Die Durchfütterung der Viehbestände, weil man in der Gasse in der Gasse, bedeutend mehr Stroh und Heu verfüttern. An Heu und Stroh fehlt es allerdings nirgends, sind doch sogar noch alte Vorräte aus dem Jahre 1913 vorhanden. Die Rohmelasse ist ein Produkt der Zuckerrübenfabrikation. Sie besteht aus allen Dingen aus durch einen hohen Gehalt an bausteiligen Zucker. Etwa 1/3 ihrer Trockenmasse besteht aus Zucker. Die Rohmelasse ist eine flüssige Masse, die von den Zuckerfabriken in Fässern wird. Ein Fass enthält 6 bis 5 1/2 Zentner davon, aber auch kleinere Fässer geliefert. Die Verfütterung in folgender Weise: Man legt ein Fass auf ein Fäßlager, schlägt in das Fass ein Loch, in das man einen Zapfen steckt, durch den man das Melasse in ein Gefäß gießt. Man gießt die Melasse in ein Gefäß, das man mit Wasser anfüllt, indem man auf 1 Kilogramm Melasse 8 Liter Wasser rechnet. Dadurch erhält man eine saftige Flüssigkeit, die nun mit einer Gießkanne in den Stall verteilt wird, daß sich die Tiere damit vollsaugen. Sämtliches Vieh frisst die Melasse, auch die Melasse vermischt mit Futtergerate, was zwar insofern große zuckerhaltigen Geschmackes, imstande, große Mengen Futterstroh mit dem Melasse zu füttern, so daß Stroh geradezu das Hauptfutter kann. Auch alle Dreschabfälle wie Spreu und Heu auf diese Weise reiflos verfüttert werden. Man auf ein Stück Grobheu pro Tag 4 Pfund, auf ein Stück Feinheu pro Tag 2 Pfund, auf ein Stück Stroh pro Tag 1 Pfund, auf ein Stück Stroh pro Tag 1 Pfund. Die Tiere entsprechend weniger Melasse. Da sie in großen Mengen verabreicht, Durchfall hervorruft, wird man an der Konfistenz des Kotes wahrnehmen, ob man davon gesättigt hat. Das Futter gut nährt, ist bekannt. Das Vieh bekommt nach Melasse-Fütterung glänzendes Haar und zeigt einen guten Ernährungsgrad. Daß Melasse auf die Milchergiebigkeit einen günstigen Einfluß ausübt, ist durch einwandfreie Versuche festgestellt. Für Pferde durchtränkt man auch das Vieh mit aufgelöster Melasse und rechnet pro Kopf und Tag zwei Pfund. In der Schweinefütterung kann die gelöste Melasse in der Weise Verwendung finden, in Spreu, Klebblätter und kurz geschnittenes Stroh vollsaugen läßt und, mit Rohlrüben oder Runkelrüben, verfüttert. Ich kann nach meinen langjährigen Erfahrungen, die ich mit Melasse gemacht habe, allen Kleinbauern nur empfehlen, den Bezug an Melasse zu organisieren.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschauliches Wetter für Samstag den 17. Juli. Veränderliche Bewölkung; zeitweise Auflockerung vereinzelter leichter Strichregen, tagsüber wärmer.

Für die Schriftleitung und Anzeigenverwaltung: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Jugendwehr Hachenburg.
Samstag den 17. d. Mts. abends 9 Uhr auf dem Schloßhof
Antreten zur Übung.

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres für das Vaterland verbliebenen Sohnes, Bruders und Schwagers

Heinrich Klöckner

sowie für die vielen Kranzspenden danken wir Allen herzlichst.

Besonderen Dank aber sagen wir dem Kriegerverein Hachenburg-Alstadt, den Verwundeten in Hachenburg und Marienstatt, dem Musikverein Hachenburg und dem Turnverein Alstadt für das ehrende Grabgeleit.

Alstadt, den 16. Juli 1915.

Familie Peter Klöckner.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich enorme Vorteile in allen Artikeln biete. Große Einkäufe ermöglichen mir, noch zu alten Preisen zu verkaufen. Eine besonders große Auswahl zu billigsten Preisen finden Sie in

Zigarren, Zigaretten, Tabaken

sowie

Stöcken, Schirmen, Pfeifen und Zigarren-Etuis.

Feldpostpakete mache ich auf Wunsch in jeder Ausführung und Preis versandfertig.

Hachenburger Zigarrenimporthaus

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Kautschuk- und Metallstempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zahn-Atelier Adam

Hachenburg, Neumarkt

Sprechtag: Samstag den 17. Juli von morgens 8 Uhr an.
Sonntag den 18. Juli 8 Uhr an.

H. Zuckmeier, Hachenburg

empfehlen billigt

Rex-Vorratskocher und Konservengläser

ferner

Dreiners Fruchtsaft-Apparat Rex

für die Fruchtsaft-, Gelee- und Marmeladenbereitung.

Derselbe macht das umständliche Mahlen, Mühle, Zerquetschen, Pressen und Filtrieren vollständig überflüssig.

Einmach- und Einkochgläser

in jeder Größe

Dampfeinkochapparate

praktischstes Einkochgefäß

Josef Schwan, Hachenburg.

Sämtl. Polsterarbeiten

sowie Reparaturen übernimmt

Jos. Christian, Sattlermeister

Hachenburg, am Steinweg.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus den ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Neu eingetroffen!

Birnen	Pfund	38
Stachelbeeren	"	38
Junge Schnittbohnen	"	34
Neue Kartoffeln	"	12

la. Edamer Käse	1/2, Pfund	70
-----------------	------------	----

Neue Zwiebel	Pfund	32
--------------	-------	----

Warenhaus **Rosenau** Hachenburg

Wegen Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes ein wenig gebrauchter sehr gut erhaltener

Balancepflug

zu verkaufen.

Grube Wilhelmine bei Niederfischbach (Bez. Coblenz).

Prima Rotweine

und Südweine

Gaube Blücher-taler Weißwein per Flasche 1,80 Mk.

la. Cognak

in 1/10 und 1/5 Liter-Flaschen preiswürdig

Karl Henney, Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen

schnell und billig bei

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Wohnung

in der früheren Bestenbestehend aus 4 Zimmern, Badzimmer, Küche, Veranda, ist sofort zu vermieten.

Otto Z...

Wir haben jetzt wieder Thomas-Schlaf...

Sainit, Rosend...

und Superphos...

la. Saam...

Auch in...

(Schwedische), Gem...

sonstigen...

lien ist wieder...

lich vorrätig.

Carl Müller...

Bahnhof Ingelbach...

Friedrich...

Ant. Alten...

Feldpost...

in allen...

Karl Das...